

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 1
Januar 1982
39. Jahrgang
Einzelpreis
2,- DM

Städtepartnerschaft

Brühl – Sceaux – Royal Leamington Spa
von Hans Adloff

Am 27. Juni 1981 überreichte in einer eindrucksvollen Feierstunde im Schloß Augustusburg Herr Francis Tanghe aus Belgien, Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, dem amtierenden Bürgermeister von Brühl, Herrn Wilhelm Schmitz, die Europa-Ehrenfahne.

Damit erhielt das langjährige politische Engagement der Brühler Bürgerschaft, auf dem Weg über Städtepartnerschaften am Aufbau einer engeren Gemeinschaft der europäischen Völker aktiv mitzuarbeiten, seine verdiente Anerkennung.

Bemühungen, die Nationen des europäischen Kontinents einander näherzubringen, auf daß sie in einer ferneren Zukunft unter Überwindung ihres nationalen Egoismus sich zu einer ganz Europa umfassenden Staatsform zusammenfänden, setzten schon nach dem 1. Weltkrieg ein.

Nennen muß man hier vor allem die durch den österreichischen Grafen von Coudenhove-Kalergi 1923 in Wien gegründete Paneuropa-Bewegung. Erwähnen muß man auch die unter diesem Aspekt geführten Europagespräche zwischen dem deutschen Außenminister Stresemann und dem französischen Außenminister Briand nach Abschluß des Vertrages von Locarno im Jahre 1925. Sogar die Idee und die ersten Anfänge von internationalen Städtepartnerschaften finden wir schon nach dem 1. Weltkrieg.

Aber erst die furchtbaren Blutopfer, die im 2. Weltkrieg alle Völker Europas, ob Sieger oder Besiegte, zu beklagen hatten, führten zu

Verleihung der Europa-Ehrenfahne an die Stadt Brühl im Treppenhause von Schloß Augustusburg am 27. Juni 1981

Foto: Waltraud Engels



einer Neubestimmung, die hoffen ließ, die engen Grenzen nationalistischen Denkens zu überwinden. Andere Faktoren, wie z. B. die trostlose Lage der europäischen Wirtschaft und die aufbrechende Konfrontation zwischen Ost und West, kamen hinzu, um die Politiker zu veranlassen, nach neuen Wegen zu einer Versöhnung der Völker und deren engerem Zusammenschluß zu suchen. Dabei beschränkte allerdings der „Eiserne Vorhang“ alle Bemühungen auf das europäische Gebiet, das nicht von der Sowjetunion beherrscht wurde.

Die Idee der Städtepartnerschaft als Möglichkeit für alle Bürger, an der besseren Verständigung der Völker auf breiter Basis mitzuarbeiten, erhielt ebenfalls nach dem 2. Weltkrieg enormen Auftrieb, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland.

Wenn man heute durch unser Land fährt, findet man am Ortseingang vieler größerer oder kleinerer Städte ein Schild mit dem Hinweis auf die Partnerschaft dieses Ortes mit einer oder sogar mehreren Städten in unseren westlichen Nachbarländern. So wird jedem Reisenden deutlich, wie viele deutsche Städte und Gemeinden diesen Weg gehen. Jedoch sind Ausmaß und Intensität der partnerschaftlichen Beziehungen sehr unterschiedlich entwickelt. In manchen Fällen trifft sicherlich die Kritik zu, daß die Städtepartnerschaft nicht mehr sei als die Plattform für einen mit öffentlichen Geldern subventionierten Auslandstourismus kommunaler Repräsentanten. Aber von der Mehrheit der Städtepartnerschaften kann man sagen, daß sie nach einem Anfang auf einer vielleicht etwas künstlich – amtlichen Ebene heute auf der praktischen Ebene der Vereinsbegegnungen und des Schüleraustausches verwirklicht werden und so zu einem festen Bestandteil kommunalpolitischen Lebens und grenzüberschreitender Beziehungen zwischen den westeuropäischen Staaten geworden sind.

Brühls Städtepartnerschaft begann, als sich zwei Männer trafen, die beide Politiker aus Leidenschaft und „Europäer“ aus innerstem Herzen waren, Brühls Bürgermeister Robert Ehl und Erwin Güldner, Maire von Sceaux.

Die Stadt Sceaux liegt im Departement „Hauts-de-Seine“, 10 km südlich von Paris. Dieses Departement war im Mittelalter ein riesiges Waldgebiet; auch heute weist es noch so viel Wald auf, daß es als Lunge der Hauptstadt bezeichnet wird. Sceaux hat ungefähr 23 000 Einwohner und ist – ähnlich wie Brühl im Ballungsgebiet Köln-Bonn – eine bevorzugte Wohnstadt im Pariser Gebiet. Anstelle des in der französischen Revolution zerstörten Schlosses wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein historisierender Neubau errichtet, in dem heute ein Museum über die Geschichte der Umgebung von Paris untergebracht ist.

1964 wurde in Brühl die Partnerschaft zwischen den Städten Brühl und Sceaux in einer Feierstunde amtlich dokumentiert durch die Unterschriften der beiden Bürgermeister unter einen „Verbrüderungseid“ („Serment de Jumelage“).

Im Jahre 1971 ging Sceaux auch eine Städtepartnerschaft mit der englischen Stadt Royal Leamington Spa ein. Brühl folgte diesem Beispiel im Jahre 1973 und schloß ebenfalls eine Partnerschaft mit Royal Leamington Spa.

DER VERBRÜDERUNGSEID

Wir durch freie Wahl unserer Mitbürger gewählten Bürgermeister,

IN DER GEWISSHEIT, den höchsten Bestrebungen und wahren Belangen der Bürgerschaft zu entsprechen, der wir aufs engste verbunden sind und deren Interessen wir zu wahren haben,

IM BEWUSSTSEIN, daß die westliche Kultur ihre Wiege in unseren alten Gemeinden hatte und daß der Geist der Freiheit erstmals in den Stadtrechtsurkunden verankert wurde, die sie nach langem Bestreben erlangen konnten,

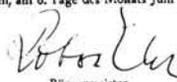
IN DER ERKENNTNIS der Notwendigkeit, das Werk der Geschichte in einer erweiterten Welt fortzusetzen, aber auch überzeugt davon, daß diese Welt nur dann wahrhaft menschlich ist, wenn Menschen frei in freien Städten leben können,

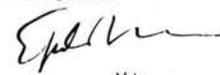
VERPFLICHTEN UNS AM HEUTIGEN TAGE FEIERLICH:

- die ständigen Bande zwischen unseren Städten zu pflegen und auf allen Gebieten den Austausch ihrer Bürger zu unterstützen, um durch eine bessere gegenseitige Verständigung das wache Gefühl der europäischen Brüderlichkeit zu fördern,

- unser Bestreben zu vereinigen, um mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zum Erfolg dieses notwendigen Werkes des Friedens und des Völkerwohles beizutragen, zur EUROPÄISCHEN EINHEIT.

Brühl, am 6. Tage des Monats Juni im eintausendneunhundertvierundsechzigsten Jahr.


Bürgermeister
der Stadt Brühl


Maire
de la ville de Sceaux

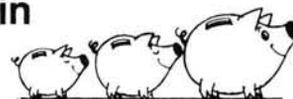
Die Stadt Royal Leamington Spa liegt in Mittelengland, beiderseits des Flusses Leam, zwischen Coventry und der Shakespeare-Stadt Stratford on Avon. Sie hat ca. 45 000 Einwohner und ist nicht nur wie Brühl und Sceaux ein beliebter Wohnort, sondern auch ein amtlich anerkannter Kurort (Spa). Schon die Königin Viktoria hat diesen Kurort besucht, was der Stadt Leamington das Recht gibt, sich Royal Spa zu nennen. Leamington wurde vor einigen Jahren im Zuge einer Gebietsreform mit zwei kleineren Orten zu einer größeren Gemeinde vereinigt, die ihren Besuchern nun ebenso wie Brühl und Sceaux ein reizvolles Schloß bietet, das Warwick-Castle.

Die unter den vielen Städtepartnerschaften wohl seltene Form eines „Dreibundes“ wurde in den vergangenen Jahren mit so vielen menschlichen Begegnungen angefüllt, daß es kaum möglich ist, sie zahlenmäßig auch nur annähernd zu erfassen, geschweige denn festzustellen, wie viele nähere Bekanntschaften und echte Freundschaften hieraus erwachsen sind. Die Intensität der Beziehungen dieser drei Städte untereinander läßt sich am deutlichsten daran erkennen, daß inzwischen alle drei Partnerstädte mit der höchsten Anerkennung, der Europa-Ehrenfahne, ausgezeichnet wurden.

Diese überaus positive Entwicklung der Städtepartnerschaft Brühl-Sceaux-Royal Leamington Spa verdanken wir dem unermüdlchen Engagement vieler Einzelner und der erfreulichen Resonanz in der Bürgerschaft der drei Städte. Beides ist nicht selbstverständlich, und die Schwierigkeiten, die sich in der Praxis ergaben, waren doch oft sehr groß.

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

Den Sparplan nach Maß – damit Ihr Sparschwein Junge kriegt!



 **VOLKSBANK BRÜHL E.G.**
Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
PhantasiaLand Brühl, Berggeiststr. 31

Da gab es vor allem im Anfang politische Schwierigkeiten in den jeweiligen Stadtparlamenten, am wenigsten wohl in Brühl, umso mehr in Sceaux. Die geschichtlichen Ereignisse machen es verständlich, daß es vielen Franzosen sehr schwer fiel, über die erlebte Vergangenheit hinweg sich auf diesen neuen Weg freundschaftlichen Begegnens zu begeben. Und ebenso gab es in Royal Leamington Spa zuerst einige Hindernisse von der Art, wie sie noch heute sichtbar werden in der Ablehnung, mit der viele Engländer nach wie vor der EG gegenüberstehen.

Ein gewisses Problem war und bleibt immer die sprachliche Verständigung, vor der noch viele Bürger zurückschrecken, obwohl sie von der Sache her gerne an den partnerschaftlichen Begegnungen teilnehmen würden. Denn das Kennenlernen in der Privatsphäre hilft mehr zum Verständnis der Anderen als noch so viele informierende Fernsehsendungen.

Die Erfahrung lehrt allerdings, daß man gar nicht so viel Angst zu haben braucht. Es ist erstaunlich, wie leicht sich doch bei der Aufnahme eines englischen oder französischen Gastes in der Familie Verständigung über die alltäglichen Dinge des Lebens erreichen läßt und zwar nicht nur mit Hilfe der Zeichensprache, sondern auch durch manche englischen oder französischen Worte, die wir in unsere deutsche Umgangssprache aufgenommen haben.

Leider hat sich ja die einfache künstliche Sprache „Esperanto“, die leichter zu erlernen ist als alle Volkssprachen, nie durchsetzen können, obwohl sie von dem Warschauer Augenarzt Ludwig Zamenhof schon 1877 als „Welthilfssprache“ eigens für die Verständigung der Völker untereinander erfunden wurde.

Neben den sprachlichen Schwierigkeiten sollte man auch nicht die finanziellen Probleme verdrängen, die bei der Verwirklichung und Gestaltung der städtepartnerschaftlichen Begegnungen den Organisatoren Kopfzerbrechen bereiten und die sie ohne Unterstützung durch öffentliche Mittel kaum bewältigen können.

Entwicklung, Gestaltung und Fortführung der Städtepartnerschaft liegen bei unsern Partnerstädten in der Hand privater Vereinigungen, in Sceaux beim „Centre Scéen des Amitiés Internationales“ und in Royal Leamington Spa bei der „International Friendship Society“. In Brühl werden diese Aufgaben vom Kultur- und Partnerschaftsausschuß des Rates der Stadt Brühl und von der Stadtverwaltung wahrgenommen.

Wenn auch die Begegnungen Brühler Bürger mit Bürgern aus Sceaux und Royal Leamington Spa heute so selbstverständlich zum Leben unserer Heimatstadt gehören, daß sie kaum noch fortzudenken sind, so bedarf es doch immer erneuter Initiativen, um sie lebendig zu erhalten.



Brühls Bürgermeister Robert Ehl (r.) und Erwin Güldner, Maire von Sceaux (l.), unterschreiben im Jahre 1964 die Partnerschaftsurkunden. Foto: Archiv Brühl



Festakt im Treppenhaus von Schloß Augustusburg anlässlich des Beginns der Partnerschaft Brühl — Royal Leamington Spa im Jahre 1973.

Wilbert Hans, Bürgermeister von Brühl (r.), und Reginald Hopkins, Mayor von Royal Leamington Spa. Foto: Archiv Brühl

Mit Recht hat darum Bürgermeister Wilhelm Schmitz in seiner Dankesrede für die Ehrung der Brühler Bürgerschaft durch die Verleihung der Europa-Ehrenfahne in Rückblick und Ausblick betont, daß Brühl in dieser Ehre zugleich eine Verpflichtung sehe:

„Wir wissen alle, daß sich ein europäisches Bewußtsein nur langsam entwickeln kann. Man braucht dazu einen langen Atem, wobei das Wichtigste ist: Wer Europa will, der muß auch in sich selbst gewisse Schranken, geistige Sperren abbauen.“

Jedermann spürt, daß der Zusammenschluß der europäischen Völker zu einer politischen Einheit ein Gebot der Stunde ist. Daher liegt es in allererster Linie an einem jeden von uns, der europäischen Idee eine neue Vitalität zu verleihen. Wir können nicht nur auf die Politiker in Straßburg, Brüssel oder Luxemburg hinweisen und abwarten. Jeder einzelne von uns muß seinen persönlichen Beitrag dazu leisten. Europa: Das ist ein Mosaik, das sich aus der Vielfalt der persönlichen Engagements zusammensetzt.

Schon manche haben versucht, Europa mit Gewalt zu vereinigen. Es führte immer ins Unglück. Einen wir Europa aus Einsicht und in freiem Willen! Das ist die schönste und lohnendste Aufgabe, die uns in unserer Geschichte gestellt wurde. Die Bildung eines vereinten Europas wird, so glaube ich, das größte politische Ereignis unseres Jahrhunderts sein, ein Ereignis, welches das Schicksal unseres Kontinents bestimmen, aber auch den weiteren Weg der Menschheit beeinflussen wird. Es wird die Unabhängigkeit Europas sichern und zur Festigung des Friedens beitragen.

Generationen vor uns haben die Idee eines vereinten Europas entworfen, aber ihre Verwirklichung nicht erleben können. Es ist unsere Verpflichtung gegenüber unserer Jugend, diese Idee jetzt wahrzumachen.“

Die Anfänge der Pfarrei St. Margareta zu Brühl

von Fritz Wündisch
(Fortsetzung und Schluß)

4.

Mit der Verleihung des Rechts, Zehnte zu erheben, an bestimmte Personen oder Institutionen, denen eine Pfarrkirche gehörte, sollte ursprünglich gewährleistet werden, daß die Zehntherrn aus dem jeweiligen Zehntaufkommen die bei ihrer Kirche entstehenden persönlichen und sächlichen Kosten decken konnten. Diese Zweckbestimmung wurde aber von den hochadligen Damenstiften St. Cäcilien und St. Ursula offensichtlich von Anfang an mißachtet. Beide Stifte vereinnahmten die Zehnte, die sie aus dem Brühler Raum erhielten, bei ihrer Kämmerei und verwendeten sie wie gewöhnliche Pachteinnahmen für den Lebensunterhalt der Stiftsdamen. Das Stift St. Ursula verwendete nicht nur die ihm geschenkten Zehnteinkünfte zweckwidrig, sondern hielt es auch nicht für nötig, die ihm geschenkte Pfarrkirche Kendenich rechtlich zu verselbständigen. Dadurch gerieten diese Kirche und die an ihr amtierenden Pfarrer in eine kirchenrechtlich eigenartige Lage: Weder hatte die Kirche ein eigenes „Fabrikvermögen“ noch hatte die Pfarrstelle eigene, rechtlich abgesicherte Einkünfte. Es stand ganz im Belieben der Äbtissinnen von St. Ursula, wie sie die von ihnen präsentierten Pfarrer besolden und wieviel sie für die Kosten des Gottesdienstes und die Unterhaltung der Pfarrkirche ausgeben wollten.

Darüber kam es im Jahre 1169 zu einem Streit zwischen dem Kendenicher Pfarrer und dem Stift St. Ursula¹⁹⁾. Erzbischof Philipp v. Heinsberg entschied, daß der Zehnt in voller Höhe dem Stift zustehe und der Pfarrer besondere Einkünfte erhalten solle. Offenbar hat sich aber das Stift St. Ursula nicht daran gehalten, denn im „Liber Valoris“, in dem die Einkünfte aller Pfarrstellen der Erzdiözese Köln zusammengestellt sind²⁰⁾, wird Kendenich nicht erwähnt. Das läßt sich nur dadurch erklären, daß in Kendenich noch zu Anfang des 14. Jhd. gar keine eigenständige Pfarrstelle bestand, die Pfarrkirche vielmehr durch einen nach Belieben der Äbtissin von St. Ursula angestellten und besoldeten Priester deserviert wurde.

5.

In einer Urkunde vom Jahre 1262²¹⁾ wird die Merrecher Kapelle – erstmals – als „ecclesia (Pfarrkirche)“ bezeichnet, und der dort amtierende Priester Otto nennt sich „plebanus (Pfarrer) de Merreche“. Das zeigt – da die Wörter „ecclesia“ und „plebanus“ schon in jener Zeit festumrissene Bedeutung hatten und nicht Synonyme der Wörter „capella“ und „capellanus“ waren –, daß vor der Ausstellung dieser Urkunde die alte Merrecher Friedhofskapelle zur Pfarrkirche erhoben worden ist.

Genauer ausgedrückt besagt diese Urkunde, daß in Merreche vor dem Jahre 1262 eine Pfarrei gestiftet worden ist, der die alte Friedhofskapelle als Gotteshaus zugewiesen wurde. Stifter dieser Pfarrei kann nur ein Kölner Erzbischof gewesen sein, der dabei in doppelter Eigenschaft handelte: Als Erzbischof trennte er den Sprengel der neuen Pfarrei von dem der Pfarrkirche Kendenich ab und bewidmete er die Pfarrei Merreche mit Zehntrechten, über die er als Rottzehnte¹⁸⁾ verfügen konnte. Und als Grundherr von Merreche

stiftete er die dortige Kapelle und den anderen Grundbesitz, der zur Dotation der Pfarrkirche und der Pfarrstelle kirchenrechtlich erforderlich war²²⁾.

Welcher Erzbischof die Pfarrei Merreche gestiftet hat, kann man nicht mit Sicherheit sagen, da keine Stiftungsurkunde überliefert ist. Vielleicht ist diese Stiftung gar nicht ausdrücklich beurkundet worden, da sie ja ein „internes Rechtsgeschäft“ des betreffenden Erzbischofs war, das keine Rechte Dritter berührte. Höchstwahrscheinlich ist die Pfarrei Merreche, aus der dann die Pfarrei St. Margareta zu Brühl hervorging, von Konrad v. Hochstaden gestiftet worden, dem Erzbischof, der im Jahre 1248 den Grundstein zum heutigen Kölner Dom gelegt hat²³⁾.

6.

Erster Pfarrer von Merreche wurde – wie die Urkunde von 1262 zeigt – der Priester Otto, der – wie die unten besprochene Urkunde von 1304²⁴⁾ zeigt – bereits aufgrund Präsentation durch die Äbtissin von St. Ursula, Lysa v. Rennenberg, Pfarrer von Kendenich war. Otto behielt bis zu seinem Lebensende beide Pfarrstellen. Er siedelte aber offenbar nach Merreche über – vermutlich deshalb, weil er in dieser Pfarrstelle, anders als in Kendenich, rechtlich abgesicherte Einkünfte hatte – und nannte sich nunmehr Otto von Merreche.

Zwischen 1275²⁵⁾ und 1278 wurden dann die letzten Bewohner von Merreche nach Brühl umgesiedelt. Mit ihnen zog auch der Pfarrer Otto um. Die Kirche in Merreche verödete zu einer einfachen Feldkapelle; Gotteshaus der Pfarrei, die seit dieser Umsiedlung „Pfarrei Brühl“ genannt wurde, wurde die Kapelle, die auf dem Friedhof des erzbischöflichen Fronhofs Brühl stand. Rechtlich wurde die Pfarrei durch diese Sitzverlegung nicht berührt; weder ihre Zehntrechte noch die sonstigen Vermögensrechte der Pfarrkirche und der Pfarrstelle wurden dadurch verändert.

In der Urkunde von 1304 berichtet Hermann, Pfarrer von Fischenich, daß er miterlebt habe, wie sich vor Sigfrid, dem damaligen Erzbischof von Köln, die Pfarrer Arnold von Pingsdorf und Otto „von Kendenich“ um die „Kapelle in Brühl“ gestritten hätten. Offenbar ging es damals um die Frage, wer „Pfarrer von Brühl“ werden sollte. Da Brühl durch Zusammenlegung von Merreche und Pingsdorf entstanden war, glaubte anscheinend Pfarrer Arnold von Pingsdorf die gleichen Ansprüche auf die Pfarrstelle Brühl zu haben wie Pfarrer Otto von Merreche. Erzbischof Sigfrid entschied aber diesen Streit zugunsten des Pfarrers Otto.

Das zeigt auch eine am 21. Nov. 1278 ausgestellte Urkunde²⁶⁾, laut deren der Edelherr Philipp, Vogt zu Kendenich, dem Deutschordenshause St. Katharina zu Köln Land bei Richzemulheim (Hermülheim) und Kendenich verkaufte. In der Zeugenliste dieser Urkunde ist an erster Stelle ein – nicht mit Namen benannter – „plebanus de Broille“ aufgeführt. Dieser „Pfarrer von Brühl“ kann nur der Priester Otto gewesen sein, der ja zugleich auch Pfarrer von Kendenich war. Es ist aufschlußreich, daß er sich in einer Kendeni-



Kreissparkasse
Köln über 100 Zweigstellen
in Stadt und Land

cher Urkunde nicht „Pfarrer von Kendenich“, sondern „Pfarrer von Brühl“ nannte. Vielleicht spiegelt sich darin der Triumph, in dem Streit um die Brühler Pfarrstelle über Pfarrer Arnold von Pingsdorf gesiegt zu haben; vielleicht wollte er damit auch zum Ausdruck bringen, daß er die Pfarrstelle Brühl höher schätzte als die – wie erwähnt, sehr unsichere – Pfarrstelle Kendenich.

7.

Der Priester Otto besaß die Pfarrstelle Kendenich über 60 Jahre lang. Er muß also sehr alt geworden sein. 28 Jahre lang ließ er sich in seinen Pfarrgeschäften meist durch Hermann, den Pfarrer von Fischenich, vertreten.

Als seinen Nachfolger in Kendenich präsentierte die Äbtissin von St. Ursula den Priester Wikbold von Hagen. Diesen Wikbold bestellte Erzbischof Sigfrid auch zum Pfarrer von Brühl. Zum zweiten Male waren also beide Pfarrstellen in Personalunion besetzt. Deshalb kam allgemein die Meinung auf, daß zwischen diesen beiden Pfarrstellen Realunion bestehe, der jeweilige Pfarrer von Kendenich also von Rechts wegen auch Pfarrer von Brühl sei.

Daß aber diese beiden Pfarrstellen rechtlich nicht miteinander verbunden waren, erwies sich, als Wikbold von Hagen – etwa um das Jahr 1303 – gestorben war und Erzbischof Wikbold seinen bisherigen Sekretär, den Priester Johannes de Gladio²⁷⁾ zum Pfarrer von Brühl bestellte.

Dieser Ernennung widersprach die Äbtissin von St. Ursula. Dem Domkapitel, das nach dem Tode Erzbischof Wikbolds – 26. März 1304 – die Regentschaft im Erzstift Köln führte, trug sie vor: Seit unvordenklichen Zeiten habe die jeweilige Äbtissin von St. Ursula das Recht, den Pfarrer von Kendenich zu präsentieren. Deshalb stehe ihr auch das Recht zu, den Pfarrer in Brühl zu präsentieren, da die „Kapelle“ in Brühl ein „appendicium (Anhängsel)“ der Pfarrkirche von Kendenich sei.

Darüber ließ das Domkapitel am 23. Juni 1304 Beweis erheben. Die Zeugenaussagen sind in einer sehr ausführlichen Urkunde protokolliert, die heute im Historischen Archiv der Stadt Köln aufbewahrt wird²⁸⁾.

Alle Zeugen bestätigten, daß die jeweilige Äbtissin von St. Ursula das Recht habe, den Pfarrer von Kendenich zu präsentieren, und daß die Kapelle in Brühl ebenso wie die in Merreche von altersher ein Anhängsel der Kendenicher Pfarrkirche gewesen sei. Ihre Aussagen trafen aber nicht den eigentlichen Kern des Streits, nämlich die Tatsache, daß die vormalig von Kendenich aus deservierte Friedhofskapelle in Brühl mittlerweile das Gotteshaus einer eigenständigen Pfarrei geworden war, deren Patronatsrecht von Stiftungs wegen dem jeweiligen Erzbischof von Köln zustand. Anscheinend hielten die Zeugen die Personalunion, die seit Jahrzehnten bestanden hatte, für eine Realunion. Ob es sich aber hier um eine Personalunion oder um eine Realunion handelte, war keine durch Zeugenaussagen zu klärende Sachfrage, sondern eine reine Rechtsfrage. Diese Rechtsfrage ist vom Domkapitel in jenem Streit offensichtlich dahin entschieden worden, daß Patron der Pfarrkirche St. Margareta²⁹⁾ zu Brühl nicht die jeweilige Äbtissin von St. Ursula, sondern der jeweilige Erzbischof von Köln sei. Jedenfalls ist das Patronatsrecht der Kölner Erzbischöfe später nie wieder angezweifelt worden.

8.

Als Zusammenfassung eine kurze Chronik:

Seit dem 8. Jahrhundert stand in Merreche vermutlich eine Friedhofskapelle, die den Kölner Erzbischöfen als Grundherren von

Merreche gehörte und geistlich von den Kendenicher Pfarrern bedient wurde.

Seit Erbauung des erzbischöflichen Fronhofs Brühl, also etwa seit dem Jahre 1185, stand in Brühl – an der Stelle, an der heute die Pfarrkirche St. Margareta steht – ebenfalls eine Friedhofskapelle, die ebenfalls den Erzbischöfen gehörte und ebenfalls von den Kendenicher Pfarrern bedient wurde.

Vor dem Jahre 1262 stiftete ein Kölner Erzbischof – höchstwahrscheinlich Konrad v. Hochstaden – die Pfarrei Merreche, der er eigenes Grundvermögen – u. a. die Merrecher Kapelle – und eigene Zehntrechte schenkte. Erster Pfarrer von Merreche wurde der Priester Otto, der seinerzeitige Pfarrer von Kendenich, der jene Pfarrstelle auch weiterhin behielt.

Zwischen 1275 und 1278 wurde die Pfarrstelle Merreche nach Brühl verlegt; Gotteshaus der Pfarrei wurde die bisherige Brühler Friedhofskapelle.

Um das Jahr 1294 starb der Pfarrer Otto. Sein Nachfolger wurde der Priester Wikbold von Hagen. Er war wie Otto zugleich Pfarrer von Kendenich; dort wurde er von der Äbtissin von St. Ursula präsentiert, in Brühl von Erzbischof Sigfrid.

Um das Jahr 1303 starb der Pfarrer Wikbold von Hagen. Zu dessen Nachfolger in Brühl bestellte Erzbischof Wikbold den Priester Johannes de Gladio. Wen die Äbtissin von St. Ursula als Pfarrer von Kendenich präsentierte, ist nicht bekannt.

¹⁹⁾ HAK St. Ursula Urk. 11.

²⁰⁾ F. W. Oediger, Der Liber Valoris, Bonn 1967.

²¹⁾ HStAD Benden Urk. 4.

²²⁾ Die Grundstücke, die der Pfarrkirche St. Margareta zehntbar waren, sind in deren Archiv in der Akte A. III. a. 2 nach dem Stande von 1551 aufgezählt. Sie lagen alle im Merrecher Land, das bis zum Jahre 1000 noch nicht gerodet war; größtenteils im Palmersdorfer Feld, einige Morgen an der Gabjei. Auch die Grundstücke, mit denen die Pfarrkirche und die Pfarrstelle dotiert waren, lagen alle in Merrecher Land (Archiv St. Margareta A. III. a. 1 und A. III. a. 2).

²³⁾ In Betracht käme vielleicht auch der am 8. Okt. 1261 gewählte, aber erst 1263 vom Papst konsekrierte Eb. Engelbert v. Falkenburg. Er urkundete am 8. Juni 1262 in Brühl, baute sich dann aber eine Residenz in Bonn.

²⁴⁾ Vgl. FN 28. Alle Angaben in Abschn. 6 und 7 des Texts beruhen auf dieser Urkunde, sofern keine andere Quelle angegeben ist.

²⁵⁾ Wie im Text erwähnt, stritten sich die Pfarrer Albert und Otto vor Erzbischof Sigfrid um die Pfarrstelle Brühl. Da Eb. Sigfrid am 24. Apr. 1275 konsekriert wurde, ist dieser Tag der terminus post quem; terminus ante quem ist der 21. Nov. 1278, der Tag, an dem die in FN 26 bezeichnete Urkunde ausgestellt wurde.

²⁶⁾ HAK St. Katharina Urk. 87.

²⁷⁾ Im Januar 1301 war der Clericus Johannes dictus de Gladio Sachwalter des Erzbischofs in dessen Prozeß mit der Stadt Köln und verschiedenen Grafen und Herren (REK III. 3786 und 3788). Vermutlich hat dieser Priester Johannes die Pfarrstelle Brühl als Altersversorgung erhalten.

²⁸⁾ HAK St. Ursula Urk. 47. – Diese Urkunde ist nach einer im 18. Jhd. gefertigten Abschrift mit vielen Lesefehlern und Auslassungen abgedruckt bei R. W. Rosellen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Bergheim, Köln 1887, S. 595. Eine genaue Abschrift des Originals liegt im Stadtarchiv Brühl (Urkunden zur Brühler Geschichte Nr. 50). Sonstige Schriftstücke aus diesem Prozeß sind nicht überliefert.

Da Rosellen offenbar nur die vorerwähnte Abschrift kannte und deren rechtlichen Inhalt mißverstand, schrieb er (aaO. S. 101): „Die Errichtung der Pfarre Brühl fällt in die Regierungszeit des Erzbischofs Wikbold von Holte (Mai 1297 bis 26. Mai 1304), also fast gleichzeitig mit der Erhebung des Ortes zur Stadt (1285).“ Diese Meinungsäußerung ist von allen späteren Autoren ungeprüft übernommen worden. Wenn sie richtig wäre, wäre Brühl in den Jahren nach 1285 die einzige deutsche Stadt ohne eigene Pfarrei gewesen.

²⁹⁾ Warum die Brühler Pfarrkirche der hl. Margareta geweiht worden ist, konnte bisher nicht aufgeklärt werden.



Peter Klug, Brühl

Uhlstraße 63, Fernruf 42494
Gegründet 1855

Uhren, Gold- u. Silberwaren, Bestecke



Reparaturwerkstätte
Meisterbetrieb
Gravierungen





Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Nochmals: Badorf ist über tausend Jahre alt!

In den Brühler Heimatblättern Jhg. 1981 S. 20 wurde berichtet, daß Erzbischof Bruno in seinem Anfang Oktober des Jahres 965 ertichteten Testament dem Kloster St. Pantaleon zu Köln den Hof „Bavingan“ vermacht hat und dieser Herrenhof die spätere Grundherrschaft Badorf war.

Über diese Feststellung haben sich die Badorfer sicherlich gefreut. Aber – „wat dem een sin Nachtigall, dat is dem annern sin Uhl!“ Weniger erfreut werden die Bewohner von Heppingen an der Ahr sein, denn sie haben im Jahre 1965 – unter Berufung auf Brunos Testament – „1000 Jahre Heppingen“ gefeiert. W. Knippler hat damals eine von tiefer Liebe zu seiner Wahlheimat geprägte Festschrift geschrieben.¹⁾

So streiten sich jetzt Heppingen und Badorf um die Ehre, im Jahre 965 erstmals erwähnt worden zu sein. Wer hat recht?

In diesem Streit geht es um einen einzigen Buchstaben – genauer: um einen millimeterlangen Strich –, um die Frage nämlich, ob der Hof, den Erzbischof Bruno der Abtei St. Pantaleon letztwillig vermachte, Bavingan oder Havingan hieß.

Wie bereits berichtet, ist die Urschrift jenes Testaments verschollen. Überliefert sind nur drei glaubwürdige Abschriften, von denen zwei in der Königl. Bibliothek in Brüssel liegen²⁾ und eine in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel aufbewahrt wird. Im Druck herausgegeben wurde der Text erstmals im Jahre 1841 durch G. H. Pertz³⁾, und zwar nach der Wolfenbütteler Handschrift. In dieser Handschrift las Pertz „hauingan“, dabei vermerkte er nur in einer Fußnote, daß in den Brüsseler Handschriften „bauingan“ steht. So wurde „havingan“ gedruckt, und auf diese Lesart stützten sich alle späteren Veröffentlichungen bis hin zu W. Knipplers Festschrift.⁴⁾

Die Entscheidung des vorerwähnten Streits hängt also nur davon ab, ob in der Wolfenbütteler Handschrift tatsächlich „hauingan“ zu lesen ist.

Ein Facsimile der betreffenden Stelle ist in den Brühler Heimatblättern Jhg. 1981 S. 21 wiedergegeben. Dort handelt es sich um das letzte Wort der elften Zeile. Vergleicht man den Anfangsbuchstaben dieses Worts mit dem Buchstaben „b“ in dem Wort „vuerebetti“ und dem Buchstaben „h“ in dem Wort „heingelon“ in der Zeile darüber, so erkennt man, daß der Schreiber hier zunächst „h“ geschrieben, dann aber dieses „h“ durch Zufügung eines kleinen

Strichs unten geschlossen und zu einem „b“ berichtigt hat. So kann sich jedermann anhand dieses Facsimiles davon überzeugen, daß auch in der Wolfenbütteler Handschrift – ebenso wie in den Brüsseler Handschriften – nicht „hauingan“, sondern „bauingan“ steht.

Damit dürfte der Streit zugunsten von Badorf entschieden sein.

Abschließend sei nur noch bemerkt, daß auch alle aus späterer Zeit überlieferten Tatsachen für Badorf sprechen. Die wichtigste Tatsache ist, daß Badorf ursprünglich einer der zwölf „Tafelhöfe“ der Abtei St. Pantaleon war⁵⁾, also schon zur Erstaussstattung der Abtei gehört haben muß. Jeder Tafelhof war im hohen Mittelalter eine Grundherrschaft, und als solche wird Badorf schon im Jahre 1109 erwähnt. In Heppingen dagegen und im ganzen unteren Ahrthal besaß die Abtei St. Pantaleon zwar umfangreiche Ländereien⁶⁾, Heppingen ist aber rechtlich nie eine Grundherrschaft gewesen, und die frühesten Nachrichten über den dortigen Weinbergbesitz der Abtei stammen erst aus dem 14. Jhd.⁷⁾

Nur etymologisch sind Heppingen und Badorf gleichwertig: So wie aus „Bavingan“ über „Baventhorp“ Badorf geworden ist, so könnte aus „Hovingan“ über „Eppinckhoven super Aram“⁷⁾ Heppingen geworden sein. Wenn es wirklich einen Hof „Havingan“ gegeben hätte . . .

Fritz Wündisch

- 1) W. Knippler, 1000 Jahre Heppingen, (o. O. und o. J.), herausgegeben vom Arbeitskreis Tausendjahrfeier Heppingen.
- 2) Codex bibl. regiae Bruxellensis N. 7459 und Codex bibl. regiae Bruxellensis N. 7460.
- 3) Monumenta Germanica Historica, Tom. XIV, Hannover 1841. – Die Wolfenbütteler Handschrift trägt die Signatur Cod. Guelf. 76.
- 4) Auch B. Hilliger, der Herausgeber der Urbare (Liegenschaftsverzeichnisse) von St. Pantaleon, hat sich vertrauensvoll auf diesen Druck verlassen. In seinem Buch, Die Urbare von St. Pantaleon, Bonn 1902, schreibt er auf S. XLIII: „Der Grundstock dieser Besitzungen (an der Ahr) stammt augenscheinlich aus der Schenkung Bruns, denn der Hof Havingan, den er dem Kloster 965 vermachte, ist unzweifelhaft (!) auf Heppingen zu deuten“.
- 5) B. Hilliger aaO. S. 122 nach dem um 1225 geschriebenen Urbar A.
- 6) Vgl. W. Knippler aaO. S. 36 ff nach Archivalien aus dem 17. und 18. Jhd. Nach diesen Archivalien hingen zwar von dem Pantaleonshof zu Heppingen zahlreiche Lehen ab, die Hofgeschworenen hatten aber nur diese Lehen zu wahren; nichts deutet darauf hin, daß das Gebiet des Hofes Heppingen – so wie das Gebiet des Hofes Badorf – rechtlich eine Immunität war.
- 7) B. Hilliger aaO. S. 247. Dort ist auch vermerkt, daß Besitzungen in Heppingen erstmals in einer Urkunde aus dem Jahre 1371 erwähnt werden.

Klemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren
aus der Schloßstadt Brühl

Max Nagel gestorben

Am 27. 9. 1981 starb das langjährige Mitglied des Brühler Heimatbundes, Herr Rechtsanwalt Max Nagel, im Alter von 76 Jahren.

Nach Ende des 2. Weltkrieges – als große Teile unserer Stadt noch in Trümmern lagen – gehörte der Verstorbene zu den Männern der ersten Stunde.

Von 1946–1959 war er Mitglied des Kreistages des damaligen Kreises Köln-Land.

Im Jahre 1947 wählte ihn der Rat zum Bürgermeister der Stadt Brühl. Nach seiner Wahl zum Bürgermeister erklärte Max Nagel:

„Wir sind hier nicht als Vertreter einer Partei, sondern als Vertreter der Allgemeinheit. Was geschehen muß, wissen wir alle. Darüber sollen und brauchen wir nicht viel zu reden. Es ist ja auch schon manches geschafft worden. Nur sieht man immer den letzten Trümmerhaufen und nicht den Schutt, der bereits weggeschafft worden ist.“

Bei aller Not und allem Kummer darf das Kulturelle nicht vergessen werden. Der menschliche Geist soll sich durch alle Widerwärtigkeiten des Lebens nicht unterkriegen lassen.“

Von 1952–1956 war Max Nagel Landrat des Kreises Köln-Land. In der Zeit des Wiederaufbaus war er gleichzeitig viele Jahre Mitglied des Aufsichtsrates der damals gegründeten städtischen Wohnungsbau-Gesellschaft.

Ebenso engagierte sich Max Nagel in seiner Pfarrgemeinde St. Margareta und war Mitglied des Kuratoriums des St. Marien-Hospitals.

Für seine Verdienste als Politiker erhielt Rechtsanwalt Max Nagel im Jahre 1975 den Ehrenring der Stadt Brühl.

Für seine Verdienste im kirchlichen Bereich wurde der Verstorbene mit dem Orden vom Hl. Sylvester ausgezeichnet.

H. Schulte

Einladung

des Brühler Heimatbundes zur
Jahreshauptversammlung
am Dienstag, dem 30. März 1982, 19.30 Uhr,
im „Hotel Kurfürst“ Wilhelm Neffgen,
Kölnstr. 40, 5040 Brühl.

Tagesordnung:

- 1) Eröffnung und Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden Anton Krautwig.
- 2) Erstattung des Geschäftsberichts für das Vereinsjahr 1981 durch die Schriftführerin Frau Änne Brors.
- 3) Erstattung des Kassenberichts für das Vereinsjahr 1981 durch den Schatzmeister Heinz Fischer.
- 4) Bericht der Kassenprüfer Gottfried Michels und Jakob Mager.
- 5) Wahl der Kassenprüfer für das Vereinsjahr 1982.
- 6) Das für den Brühler Heimatbund zuständige Finanzamt Köln-Altstadt hat den Brühler Heimatbund aufgefordert, die Satzung des Brühler Heimatbundes zu ergänzen und darin die Gemeinnützigkeit des Brühler Heimatbundes stärker hervorzuheben. Der Vorstand will dieser Aufforderung des Finanzamtes nachkommen, und zwar durch den ersten Nachtrag zur Satzung, den der Vorstand der Jahreshauptversammlung zur Beschlußfassung vorlegt.
- 7) Antrag auf Entlastung des Vorstandes.
- 8) Neuwahl des geschäftsführenden Vorstandes und des Beirates. Die Amtszeit des Vorstandes, die gemäß § 6 der Satzung 3 Jahre dauert, ist abgelaufen. Denn der derzeitige Vorstand ist in der Hauptversammlung vom 3. 4. 1979 für die Jahre 1979, 1980 und 1981 gewählt worden.
- 9) Sonstiges.

5040 Brühl, den 16. November 1981.

Anton Krautwig Erster Vorsitzender

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Dienstag, den 12. Januar 1982

Im Hotel Kurfürst: „D'r Zog kütt“ Vortrag vom Köln-Experten Heinz Meichsner. Bilder vom Kölner Fastelovendzog erfreuen Herz und Gemüt. Beginn: 19.30 Uhr. Gäste willkommen!

Sonntag, den 24. Januar 1982:

Jahrgedächtnis für den Gründer des Brühler Heimatbundes, Peter Zilliken und alle Verstorbenen. Nach der Messe ist im Hotel Kurfürst gemeinsames Mittagessen. Beginn der hl. Messe: 11 Uhr in der Klosterkirche.

Dienstag, den 26. Januar 1982:

Besuch der „Cäcilia-Wolkenburg“ im Opernhaus, Divertissement des Kölner Männergesang-Vereins. „Krach in der Schildergaß“. Einlaßkarten nur auf Vorbestellung möglich. Abfahrt 18.30 Uhr ab Markt.

Dienstag, den 9. Februar 1982

Im Hotel Kurfürst: Großer bunter karnevalistischer Abend „Me don, wat me könne“ mit nur eigenen Kräften. Leitung des Abends: Josef Grosse-Allermann. Einlaß: 18.30 Uhr, Beginn: 19.30 Uhr, Gäste willkommen!

Dienstag, den 23. Februar 1981:

Kappenfahrt ins Blaue mit Überraschungen.

Abfahrt: 14.30 Uhr ab Markt, Rückkehr: gegen 21.00 Uhr

Dienstag, den 30. März 1982:

Im Hotel Kurfürst: Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Beginn: 19.30 Uhr

Karfreitag, den 9. April 1982:

Besuch des Klosters Kreuzberg in Bonn (Heilige Stiege). Es wird Gelegenheit geboten, an der Liturgie teilzunehmen. Pause: In der Waldgaststätte Waldau. Abfahrt: 14.00 Uhr ab Markt.

Samstag, den 8. Mai 1982:

Besuch der Stadt Münster/Westfalen Führung: Dom – Rathaus – Altstadt. Abfahrt: 8 Uhr ab Markt

Von Mittwoch, den 16. Juni bis Sonntag, den 20. Juni 1982:

Fünftägige Studienfahrt ins „Berner Oberland“ Standort: Interlaken am Thuner und Briener See. Der Luxus-Reisebus steht uns dort zwecks Exkursionen zur Verfügung. Anmeldung für die Fahrt bitte bis 1. März 1982 erbeten. Sonderprospekt mit allen Leistungen ab 1. Mai in der Geschäftsstelle erhältlich. (Begrenzte Teilnehmerzahl).

Die gebundenen Heimatblätter der Jahrgänge 1976 – 1980 sind für den Weihnachts-Gabentisch im örtlichen Buchhandel erhältlich.

Vorbestellungen und Kartenverkauf

Ab 1. Januar 1982 übernimmt die Annahme von Vorbestellungen und den Kartenverkauf freundlicherweise Frl. Marianne Mestrum, Konfitüren-Backwaren, Uhlstr. 50 / Ecke Jahnshof, Tel. 4 27 54 — Der Brühler Heimatbund dankt sehr herzlich Frau Grete Haschke für die große Unterstützung, die er 22 Jahre lang von ihr in Wahrnehmung dieser Aufgabe erhalten hat.

Herausgeber: Brühler Heimatbund

Schriftleitung: Hans Adloff, Euskirchener Str. 97, 5040 Brühl

Geschäftsstelle: Kierberger Str. 153, 5040 Brühl, Tel. (0 22 32) 2 69 41

Bankkonten: Kreisspark. Brühl (BLZ 371 502 33), Kto. 133/008 212,

Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89), Kto. 10490

Druck: Druckerei Rudolf Kattein GmbH, 5040 Brühl

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43-45 • 5040 Brühl • Tel. 44817

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ **Alleinverkauf** **interlückbe**
Größtes Teppichlager im Kreis Köln

Damenhüte
Herrenhüte
Modewaren

Fußel

seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Das Modehaus

de
Gardine

Kamphausen

O
H
G

5040 Brühl, Kölnstraße 5 + 1, Postfach 1425, Telefon 42051

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Musterring-Möbelhaus

Jean Pfeiffer OHG

BRÜHL - UHLSTR. 94 u. 98

Siematic Thörmer Flötotto Albrecht
Profilia Warrings Poggenpohl Moser
Mollissima Finkeldei

Kunstgewerbe-Abteilung in Glas, Zinn, Kupfer,
Messing, Porzellan

 **musterring**